

KLEINE BEITRÄGE

Zur Mysterienlehre. Von P. Dr. Joseph M. Scheller O. P. — Walberberg bei Köln.

Aszetisches Streben und mystisches Leben können nur dann eine Einheit bilden, wenn sie auf dem Boden gesicherter, dogmatischer Anschauungen bleiben. Das gilt in besonderer Weise von einer liturgischen Frömmigkeit, die durch vertiefte Kenntnis und Übung der Liturgie das Leben verchristlichen will. Um hier die Gefahr übertriebener Vorstellungen zu bannen, scheint es geboten, dunkle, schwierige und umstrittene Lehren im Lichte der Theologie des hl. Thomas von Aquin, des allgemeinen Lehrers der hl. Kirche, zu klären. Das hat Prof. Bernhard Poschmann in einem beachtenswerten Beitrag zur Lehre der sogenannten Mysteriengegenwart mit Erfolg getan¹. Die Auseinandersetzung über letztere kann unseres Erachtens mit Recht darum nicht zur Ruhe kommen, weil es letztlich um ein Kernstück des Glaubens, um das Wesen des Meßopfers, geht. Ein Bericht über die eingehende und im ganzen wie im einzelnen zuverlässige Arbeit von P. muß daher allgemeines Interesse beanspruchen, enthebt uns aber nicht der Pflicht einer eigenen Stellungnahme.

Poschmann sucht in gründlicher, sachlich abgewogener Auseinandersetzung mit P. Casel O. S. B. den Begriff der Mysteriengegenwart klar zu umreißen. Gegenüber der überspannten Auffassung, daß im Mysterium eine Heilstatsache der Vergangenheit wirkliche Gegenwart wird, stellt P. heraus, daß „das Mysterium der Heilstat Christi im Sakrament symbolisch dargestellt und kraft dieser symbolischen Darstellung in der Gegenwart wirksam wird“ (S. 68). Es berührt wohlthuend, daß P. der Mysterienlehre weithin zustimmen kann, aber doch wesentliche Korrekturen anbringen muß (S. 112). Es kann durchaus nicht gleichgültig sein, ob das Leiden Christi oder nur seine Wirkung wieder neue Gegenwart erhält. Die Frage nach dem Wesen des Meßopfers wird damit wieder gestellt. Wir nehmen das Ergebnis der Untersuchung voraus, um den eingeschlagenen Weg im Lichte des hl. Thomas sofort zu überschauen. Unbestritten für alle bleibt, daß die hl. Messe das Kreuzesopfer in sakramentaler Form ist. Die Auffassungen gehen in der Bestimmung der sakramentalen Form auseinander. P. weist nach, wie Thomas dieselbe als wirkräftiges Abbild des Leidens Christi versteht im Gegensatz zur Lehre der Mysteriengegenwart, die die Passion sich sakramental wirklich vollziehen läßt. Im Anschluß an Vonier findet P. die Lösung in der Betonung des sakramentalen Charakters des Meßopfers.

Dadurch ist ihm der Weg der Untersuchung vorgezeichnet. Es geht zunächst um die Verdeutlichung des Mysterienbegriffes durch die Einsicht in das Wesen des Sakramentes. P. rückt die Frage, wie die geschichtliche Heilstat Christi an den Menschen herankommt, in das Licht der thomistischen Lehre von der physischen Wirksamkeit der Menschheit Christi. Dazu muß er von dem grundlegenden Werkzeugbegriff ausgehen, der den aristotelischen Charakter der thomistischen Philosophie und Theologie mitbestimmt. Die Menschheit Christi ist das physische, verbundene Werkzeug der Gottheit, das Sakrament das getrennte. Daraus folgt, daß die Voraussetzung der Wirkmöglichkeit der Menschheit Christi nicht eine Gegenwart derselben zu sein braucht, sondern eine Berührung der göttlichen Kraft nach genügt. Diese ist das Mittel, das die räumliche und zeitliche Entfernung des Sakramentes von der Menschheit Christi als seiner Wirkursache überbrückt. Der Gedanke der Mysteriengegenwart im eigentlichen Sinn liegt daher Tho-

¹ Poschmann, Bernhard: „Mysteriengegenwart“ im Licht des hl. Thomas. Theolog. Quartalschr. 116 (1935) 53—116.

mas völlig fern (S. 64). Allerdings gehört zum Sakramentbegriff, daß er nicht auf die Gnadenwirkung allein beschränkt ist, sondern sich auch auf die Gnadenursache, das Leiden Christi, ausdehnt, da es auch ein Erinnerungszeichen ist. Das Sakrament bewirkt also die Wirkung, versinnbildet aber nur die Ursache der Heiligung. Es bleibt ein logischer Widersinn der Mysterienlehre, Wirkung und Ursache in der sakramentalen Bewirkung auf gleiche Stufe zu stellen.

Damit wäre im allgemeinen die richtige Auffassung grundgelegt. P. behandelt nun in der Anwendung der gewonnenen Ergebnisse die Messe selbst als *repraesentatio* des Leidens Christi und als Anteilnahme am Opfer Christi. Die Messe enthält die Opfergabe selbst, aber nur ein Bild der Opferhandlung Christi. Die Auslegung dreht sich um die Frage nach der Bedeutung der *repraesentatio* des Leidens Christi. Gegen Casel, der es ausschließlich mit realer Vergegenwärtigung gleichsetzt, gibt es P. mit symbolischer Darstellung oder meist Versinnbildung wieder. Er führt textlich und inhaltlich aus Thomas den Nachweis, daß nur letzteres gemeint sein kann. Er weist überzeugend nach, daß eine reale Vergegenwärtigung oder ein Gegenwärtigsein des Todes Christi auf dem Altar in absolutem Widerspruch mit der thomistischen, von der Kirche dogmatisierten Lehre von der realen Konkomitanz steht (S. 83).

Die Frage nach der Opferhandlung führt zum Opferpriester. Wenn nach dem hl. Thomas die Opferhandlung nur im Akt der Doppelwandlung bestehen kann, so ist der Opferpriester hauptsächlich Christus, Werkzeuglich der menschliche Priester, der in der Person Christi konsekriert. Daraus ergibt sich die Messe als Anteilnahme am Opfer Christi, insofern die Opferhandlung nicht wirklich blutig vor sich geht, sondern sakramental versinnbildlicht wird in der Trennung der Gestalten.

Die durchgeführte Betrachtung über das Mysterium der hl. Messe zeigt also, daß das Mysterium durch das Symbol nicht die Heilstat an sich gegenwärtig sein läßt, wohl aber dieselbe in ihrer Wirkungskraft (S. 111). Es ist das Verdienst von P., daß er trotz wesentlicher Abstriche an der Mysterienlehre ihre Bedeutung für Liturgie und Leben gezeigt hat. Die praktische Wichtigkeit, die ihr unzweifelhaft zukommt, rechtfertigt die längeren Ausführungen, in denen wir die wichtigsten Ergebnisse von P. zusammenfaßten. Da P. meinem Werke vom „Priestertum Christi“ (Paderborn 1934) zu seiner Freude durchwegs zustimmen kann (S. 58 u. a.), wird er es gewiß begrüßen, wenn ich aus Liebe zur Sache eine eigene Stellungnahme zu seiner Arbeit zu geben versuche. Das ist um so mehr Pflicht, als ich die Untersuchung von P. auch als Ausfüllung einer Lücke in meinem Werke ansehen darf. Dort wurde nur kurz ablehnend auf die Mysterienlehre im engeren Sinne hingewiesen (S. 378). Mit P. möchte ich der Mysterienlehre im weiteren Sinne zustimmen, aber auch die gleichen wesentlichen Abstriche daran machen. In einem so eben erschienenen Büchlein „Vom Opfer Christi“ komme ich in allgemeinverständlicher Form in weiterem Zusammenhang darauf zurück. Hier möge Weniges genügen. Das Problem dreht sich um das Wort und den Begriff *repraesentare* und *repraesentatio*. Gegen Casel, der es mit wahrer Vergegenwärtigung gleichsetzt, weist P. die ganz andere Bedeutung von Versinnbildung, sakramentaler Versinnbildung, vereinzelt auch Darstellung nach. Mir scheint die Wiedergabe mit Versinnbildung nicht glücklich gewählt, weil sie an sich zu eng gefaßt ist und die Wirklichkeit des Sakramentes verflüchtigt. Der Sachverhalt scheint genauer durch den weiteren Begriff Darstellung getroffen zu sein. Der Rauch z. B. ist das Zeichen und die Darstellung für das Feuer, keineswegs aber das Sinnbild dafür, sondern etwa für die Vergänglichkeit (vg. Jak. 4, 14). Das Meßopfer ist als Sakrament nicht das Sinnbild, sondern die Darstellung des Kreuzestodes in sakramentaler Form.

Diese Darstellung schließt ein sakramentales Opfer ein. Man hat die Meßopfertheorie auf die Formel der *immolatio mystica* gebracht. Besser wäre die Wiedergabe mit sakra-

mentaler Hinopferung. Sie ist Hinopferung, weil das Opfer Christi nicht in einer Schlachtung (*mactatio*) besteht, die unfreiwillig erfolgt, sondern freiwillig als Hinopferung bis zur Hingabe des Lebens im blutigen Tode erfolgt. Sie ist sakramental, weil sie nicht natürlich blutig, sondern unblutig in der objektiven, sichtbaren sakramentalen Ordnung vor sich geht, nicht in der subjektiven, unsichtbaren mystischen Gnadenordnung.

P. Ausführungen bewegen sich hauptsächlich um das Opfer Christi, dessen nähere Bestimmung die vielen Schwierigkeiten mit sich bringt. Von der grundlegenden Wahrheit des Priestertums Christi aus lassen sich diese leichter beseitigen. Die Textanalyse von Thomas allein genügt nicht, über seine Anschauungen Klarheit zu erlangen. Im Lichte thomistischer Grundbegriffe und Grundsätze muß man die tragenden Pfeiler seines organischen Systems bloßlegen. Je höher man dabei den Standpunkt nimmt, um so leichter vermag man die Einzelheiten und die Tiefen zu durchschauen. In diesem Sinne habe ich versucht, die ganze Theologie unter dem Gesichtspunkt des Priestertums Christi zu umreißen und das Opfer Christi am Kreuze und in der Messe darin als Krönung aufzuweisen. In etwas anderer Formulierung daher als P. möchte ich hier kurz das metaphysische Wesen des Meßopfers andeuten, inwiefern die Wandlung die Opferhandlung einschließt. Das Meßopfer ist das Sakrament des Kreuzesopfers. Daher besteht die Hinopferung in der Doppelwandlung mit der Trennung des Blutes vom Leib Christi sakramental unter den Gestalten. Sie ist keineswegs bloß ein Bild, weil die Gegenwart der Hostie und das Bild der Trennung allein nicht zum Opferbegriff genügt. Sie ist vielmehr eine wahre Opferdarstellung, weil Christus als Priester und Hostie zugleich unter verschiedenen Gestalten sakramental in der Opfertrennung dargestellt wird. Diese Trennung ist aber nicht natürlich, sondern sakramental, weil nach dem Gesetz der Konkomitanz nach der Auferstehung das Blut vom Leib nicht wirklich getrennt werden kann. Aber die sakramentale Hinopferung geschieht objektiv durch die äußere Trennung der zwei Gestalten in wesentlicher Beziehung zum Kreuzesopfer. Das Wesen des Meßopfers besteht also in der sakramentalen Hinopferung, insofern kraft der Wandlungsworte vom Priester in der Person Christi sakramental das Blut vom Leib unter den Gestalten als Darstellung des Todes am Kreuze getrennt wird. Ein reales Gegenwartigsein des Todes Christi selbst ist also nach dem Gesetz der Konkomitanz ganz ausgeschlossen. Im Lichte des hl. Thomas ist die Mysteriengegenwart sakramental nur für die Wirkung des Leidens und Sterbens Christi zu verstehen. Die Verwendung der grundlegenden thomistischen Begriffe des werkzeuglichen Mittels und der Anteilnahme halten jede Übertreibung von einer Mysterienlehre fern und lassen das Mysterium des Mittlers in seinem Opfer und unserer Anteilnahme in seiner vollen Wahrheit und seinem praktischen Lebenswert erkennen.

Die Gottesgeburt im Menschen. Von Johannes B. Schoemann S. J., Berlin-Charlottenburg.

Die leise, gottinnige Stimme eines „Erbauungsbuches“ könnte man in dem lauten Lärm unserer Tage leicht überhören; die unaufdringliche Schönheit eines edlen Kunstwerkes könnte man inmitten aufdringlicher Machwerke leicht übersehen. Darum sei hier nachdrücklich hingewiesen auf das Werk von Lothar Schreyer¹, ein „Erbauungsbuch“ in des Wortes tiefster Bedeutung und zugleich — wahrlich kein alltägliches Ereignis — ein Wortkunstwerk.

¹ Schreyer, Lothar: Die Gottesgeburt im Menschen. Gespräch um Meister Eckehart. Regensburg, Pustet 1935. 133 S., 8^o, RM 2.50.